

Ingolf Jännsch

Ausschnitt aus meiner Erzählung  
„Das Museum der beiden ist Jetzt geschlossen“:

.....

Die Galerie (das Museum) ist jetzt also für Besucher geschlossen. Die Dinge der Kunst sind unter sich, werden aber zuweilen, wenn notwendig, von den beiden Galeristen bedient und versorgt. Das Museum besteht also weiter, wird nicht ausgeräumt, ist vorhanden bei geschlossener oder geöffneter Türe, aber nicht durch Publikum zu betreten. Vielleicht ist beim Vorbeigehen der Song „Welche Freiheit?“ von Ingmar Jännsch zu hören, der zeitweilig in der Küche läuft. Passanten könnten angelockt werden, aber das von Tim Ullrich stammende Schild „Betreten der Ausstellung verboten“, das irgendwo im Eingangsbereich hängt, hat jetzt tatsächlich Gültigkeit.

Was hat die Schließung nun wirklich verursacht?  
Ist es ein eigenmächtiger Aufstand der Dinge, das Ausufernde der vorhandenen Sammlungen? Ist es ein sich ausbreitender Museumsvirus in Gestalt der Kitschfiguren, die den beiden Museumsbetreibern aus der Hand gegliedert sind, über den Kopf gewachsen sind, der Kontrolle entwichen sind? Oder ist es ein Phänomen des Verhältnisses zwischen Gesellschaft, Kunst und Künstler, das zu allen Zeiten, zwar auf verschiedene Weise, der Gefahr gegenseitiger Entfremdung ausgeliefert war und ist.

Die Galerie als Rückzugsgebiet für den Spleen, die Andersartigkeit der zwei das Museum betreibenden Künstler, Sammler, Galeristen, Ausstellungsmacher, wie immer man sie bezeichnen will?

Geplant haben sie jetzt im Eingangsbereich zum Hölderlin-Jahr 2020 ein „Nicht nur Hölderlin Turm Denkmal“. Ein Denkmal zur Diskrepanz zwischen Künstler und Gesellschaft. Bei offener Tür soll es von außen für Vorbeigehende zu sehen sein.

Hölderlin, auch ein an der Gesellschaft gescheiterter, hatte die letzten dreißig Jahre seines Lebens in einem Turm am Neckar in Tübingen, noch dichtend, in geistiger Umnachtung und Isolierung verbracht.

Hundert Jahre später und wiederum heute vor etwa hundert Jahren, schrieb Hugo Ball, der Erfinder des Dadaismus, in seiner Hesse-Biografie:

„Die Neurose ist längst kein Einwand mehr gegen ein Werk und seinen Verfasser. Im Gegenteil, sie kann [...] als ein Beweis der Echtheit und Wahrhaftigkeit eines Werkes und eines Menschen gelten. [...] Es scheint [...] immer weniger möglich, dass jemand ein notwendiger, ein vollstreckender Künstler sei und doch gesellschaftlich noch funktioniere.“

So Ball über Hesse, nannte gleichzeitig Nietzsche, Strindberg, Van Gogh, Dostojewski als Beispiele und meinte wohl auch sich selbst.

Geistige Umnachtung, als Flucht in die innere Freiheit, wählte auch der schweizerische Schriftsteller Robert Walser. Er entzog sich der Welt der Normalmenschen, indem er sich 1929 in eine Heilanstalt aufnehmen lies. Von ihm stammt der Satz:

„Leute, die unter Leuten keinen Erfolg finden, haben bei Leuten nichts zu suchen.“

Indem sie diesen Satz weiterspinnen, geben die beiden Deutungen für die Situation der Galerie:

„Bei Kunst, an der Leute nichts finden, haben Leute nichts zu suchen.“

Derartige Sätze sind für das geplante Denkmal gedacht.

„Die Menschen passen nicht mehr zu mir, so wie ich nicht mehr zu den Menschen passe.“ Dieser vom schweizerischen Schriftsteller Jürg Amann, Novalis in den Mund gelegte Satz wird umgeformt zu:

„Die Menschen passen nicht mehr zur Kunst, wie die Kunst auch nicht mehr zu den Menschen passt.“

Neben der Planung am Denkmal überlegen sich die beiden, was für Maßnahmen getroffen werden könnten, die Situation noch anzureichern.

Das Verschicken von ‚Ausladungen‘ wäre eine Idee. ‚Einladungen zur Ausladung‘.

Man könnte ehemaligen Besuchern und Freunden der Galerie mitteilen, dass sie das Museum besuchen könnten, dass man sich freuen würde, wenn sie es besuchen würden, allerdings nur von außen.

Ein unvorhergesehener Umstand hat die Situation verändert.  
Coronakrise. Virusepidemie. Pandemie.

Veranstaltungen sind abgesagt. Theater sind geschlossen. Museen und andere künstlerische Einrichtungen sind geschlossen.  
Gotteshäuser sind geschlossen.

Das ‚Kunstwerk-Museum‘ ist jetzt aus zweierlei Ursache, in zweifacher Hinsicht geschlossen.

Die Situation ist anders, obwohl sich rein äußerlich nichts geändert hat.

Diese doppelte Schließung ist absurd, unauflosbar absurd.  
Mathematisch wäre minus minus gleich plus. Aber Mathematik lässt sich nicht immer auf ästhetische Probleme anwenden.

Wo Leute bisher nicht hingehen wollten, dürfen sie jetzt nicht mehr hingehen.

Wo bisher keine Besucher waren, sind jetzt keine Besucher erlaubt.

Wo Leute freiwillig nicht hingegangen sind, müssen sie jetzt unfreiwillig wegbleiben.

.....